Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Blitzeindrücke aus den USA
Autor: Baerlocher, Adele
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069017

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blitzeindrücke aus den USA

Von Adele Baerlocher

Das Kinderparadies

Wir waren noch keine zwei Tage in New York, als wir einen Freund trafen, einen schweizerischen Professor der Physik. Er war am Abend vorher mit verschiedenen andern Kollegen bei einem bedeutenden Physiker zum Nachtessen eingeladen gewesen und hatte sich allerhand versprochen von den interessanten Diskussionen mit dem berühmten Gelehrten. Kopfschüttelnd erzählte er, daß — als die Gäste vollzählig versammelt waren — die kleine neunjährige Tochter ins Zimmer gekommen und sämtlichen Anwesenden vorgestellt worden sei. Ihre Mutter habe sie gefragt, neben wem sie denn am Essen gerne sitzen möchte, worauf sie auf zwei Herren gedeutet habe, die dann auch wirklich ihre Nachbarn bei Tisch wurden. Das ganze Gespräch während der Mahlzeit habe sich darum gedreht, was little Mary gerne esse und was nicht, zu welcher Lehrerin sie gerne in die Schule gehe und welche Stunden sie nicht liebe, welchen boy-friend sie vorziehe und welches Kleidchen sie am liebsten trage. Vater und Mutter saßen strahlend dabei und fanden alles in bester Ordnung.

Was den schweizerischen Professor so erschütterte, war nicht etwa eine Ausnahme. Es ist richtig, daß Kinder bei Tisch vor den Gästen das große Wort führen, daß sie schon in zartestem Alter ebenso ernst genommen werden wie die Erwachsenen und daher keinerlei Scheu vor ihnen haben. Sie machen einen absolut offenen, freien und ungenierten Eindruck, und das würde man als Gast angenehm empfinden, fände man es nicht peinlich, daß die Kinder vor einem Gast den Eltern ungehobelte Antworten geben, Hilfe beim Tischdecken oder beim Abwaschen glatt verweigern und einem auch selbst ins Gesicht sagen: «You are crazy!» — Sie sind ja verrückt!

Winzige Mädchen mit feuerrot lackierten Fingernägeln (der Lack ist natürlich meist halb abgesplittert) sind ebenfalls keine Ausnahme, sondern die Regel. Jede bürgerliche Mutter duldet das, und nur ein einziges Mal sah ich zwei kleine reizende Mädchen, die ihre Nägel nur mit einem durchsichtigen Rosalack überzogen hatten.

Große «Weihnachts-Backete»
nur mit dem altbewährten

Helvetia Backpulver Für jedes Gebäck 21 Rp.

Damit alles gut gelingt, kaufen viele Hausfrauen auf die Festtage
10—20 Päckli Helvetia-Backpulver.

Der Coiffeur für natürliche Frisuren und individuelle Beratung

Zbinden

Talacker 11 Zürich 1 Tel. 27 29 55 / 56

Verlobung
Heirat

Es ist gar nicht so leicht, für Verlobte oder junge Eheleute ein kleines Geschenk zu finden, das sicher Freude bereitet und Ihren freundlichen Wünschen Ausdruck gibt. Mit dem entzückend ausgestatteten Geschenkbändchen *« Schweizer Ehebüchlein »*, von Bernhard Adank, erreichen Sie beides. Es vereint edles Gedankengut früherer und allerneuester Zeit über das ewig junge Thema der Liebe und der Ehe.
Der Preis beträgt Fr. 6.—. Es ist im « Schweizer-Spiegel »-Verlag, Zürich 1, erschienen.

Die kleinen Buben sind vom dritten Jahre an wie Männer gekleidet, in langen Hosen, Jacken und Krawatten sowie Männerfilzhüten. Zuhause steckt man sie in Dungarees, lange Hosen aus Waschstoff, in denen sie nach Belieben herumtoben können. Sie spielen nicht wie unsere Buben mit Eisenbahnen oder Trottinettes, sie fahren weder Rollschuh noch « tschuten » sie. Sie sind hundertprozentig auf Sport eingestellt, und zwar auf Baseball. Die kleinsten Knirpse wissen genau Bescheid darüber und kennen alle « Kanonen » beim Namen. Der größte Spielzeugladen der Fifth-Avenue stellt für Mädchen zwar schön gekleidete Puppen aus, für Buben ausschließlich Cowboy-Ausrüstungen, Baseball-Stöcke und Boxhandschuhe.

Es wird von den Kindern keinerlei Rücksicht auf die Großen verlangt: In der Untergrundbahn steht kein Bub für alte Leute auf, er stößt sie im Gegenteil auf die Seite, um einen Platz zu ergattern. Dagegen ist es möglich, daß ein Erwachsener für ein kleines Kind aufsteht.

Da die Erwachsenen in Amerika prinzipiell nicht alles aufessen, was sie auf dem Teller haben, so sehen die Kinder nicht ein, warum sie sich mehr anstrengen sollen. Man sieht täglich, daß drei oder vier Löffel Dessert gegessen werden — nachdem es zuerst stürmisch verlangt wurde — und daß der Rest liegen bleibt. Niemand verliert ein Wort darüber, es wird einfach alles fortgeworfen.

Es gibt allerdings Eltern, die über die allzugroße Freiheit der Jugend, ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit, seufzen und die Schuld der Schule zuschieben. Dort werde alles getan, um schon die kleinsten Buben zu « Männern » zu machen; als größte Schande gilt bei den Jungen « sissy » (verzärtelt) zu sein.

Was jedoch den — den Schweizer fremd anmutenden — Erziehungsmethoden recht gibt, ist die Tatsache, daß sich aus der rücksichtslosen und unbotmäßigen Jugend tüchtige Erwachsene mit guten Manieren, sicherm, höflichem Auftreten und praktischer Einstellung zum Leben und seinen Problemen entwickeln.

Ein Grund, weshalb die Kinder so in Freiheit dressiert werden, liegt sicher darin, daß alle Mütter überarbeitet sind. Im Ausland kennt man die Amerikanerin aus den Zeitschriften und Inseraten, wo sie als ein Wesen — halb Filmstar, halb Kosmetikideal — erscheint, das mit dem Haushalt nur insofern etwas zu tun hat, als es die raffiniertesten Maschinen durch das Drehen eines Schalters in Betrieb setzt und im übrigen sämtliche Mahlzeiten aus einem Dutzend Büchsen fabriziert. Das ist grundfalsch!

Es mag einige wenige sehr reiche Familien geben, die sich Personal leisten können, das mit Gold aufgewogen wird und trotzdem viel wechselt. Der durchschnittliche Amerikaner aber, das, was wir in der Schweiz gut bürgerliche Kreise nennen, kennt keine Bedienung mehr, und zwar in keiner Form. Es gibt weder Stunden-, noch Putzfrauen, keine Wäscherinnen, keine Büglerinnen — gar nichts.

Um New York herum gibt es eine Menge sehr hübscher Ortschaften, in denen jede Familie ein mehr oder weniger großes, mehr oder weniger komfortables Haus bewohnt. Dieses sauber zu halten, den Haushalt zu besorgen und die Kinder zu betreuen gibt an sich schon eine Menge zu tun. Die Amerikanerin kennt allerdings das Wichsen und Blochen des Bodens nicht, wie es bei uns gang und gäbe ist. Die Böden der Wohnräume sind meist mit Teppichen ausgespannt, diejenigen der Schlafräume im ersten Stock mit einem farbigen Lack bestrichen, der von Zeit zu Zeit feucht aufgezogen wird. Von Haushaltmaschinen besitzen die Frauen höchstens einen Staubsauger, einen Eisschrank und eventuell eine Waschmaschine, in die wöchentlich ein- oder zweimal alle Wäsche wandert. Nirgends aber sieht man eine Geschirrabwaschmaschine, einen Deep-Freezer, eine elektrische Plättmaschine oder gar einen der phantastischen elektrischen Herde, die man nur einzustellen braucht, und schon brät

Was weiss heut wohl der Knorritschmann?
„Mit Knorritsch fein man backen kann!"

Guetzli bache — schöni Zyt! Wissen Sie schon, welch feines Gebäck man mit Knorritsch machen kann? Nein? Dann verlangen Sie umgehend die Back-Rezepte von Knorr A. G., Thayngen. Sie werden mit dem Knorritsch-Guetzli Erfolg haben wie noch nie!

Knorritsch

NUXO

Haselnuss-Crème

Ein feiner Brotaufstrich mit natürlichem Haselnußgeschmack. Ausgezeichnet als Füllung und Garnitur von Kuchen und Torten.

erbo

PON schont die Wäsche, reinigt schnell — Geschirr und Glas erstrahlen hell!

PON

das schweizerische, alkalifreie Abwasch-, Wasch- und Reinigungsmittel

SEIFENFABRIK HOCHDORF

Herbstliche Leckereien

warten auf Sie - bei Bea Kasser. Und damit Sie nicht glauben, daß all die wunderschönen Dinge - von Blusen über Morgenröcke zu bezaubernden Dessous - von Slippers über Schmuck zu allen erdenklichen Accessoires - unerschwinglich seien, verraten wir bloß zwei Preise: Ein Nylon-« bra », Fr. 4.80, das spitzenbesetzte Nachtgewand aus reinem Baumwollbatist, Fr. 17.90.

Schöne Neuheit - neue Schönheit im

Bea Kasser

House

Zürich Sihlstraße 30 Tel. 27 51 10

WAADT UNFALL

Eine Genossenschaft

13 Millionen Franken Prämieninkasso

WAADT UNFALL

WAADT UNFALL

Der Gewinn den Versicherten

Waadtländische Unfallversicherung auf Gegenseitigkeit

WAADT UNFALL

2, Avenue Benjamin-Constant · Lausanne

das Poulet bis zur richtigen Knusprigkeit. Ich sah diese Maschinen wohl im Warenhaus Macy, wo sie neidvoll bestaunt werden, nie aber in einer Haushaltung, da sie sehr teuer sind.

Die Tageseinteilung hilft der amerikanischen Hausfrau: Mann und Kinder sind über Mittag fort und nehmen ihren Lunch im Bureau und in der Schule ein. Trotzdem hat sie neben dem Haushalt noch die kleinern Kinder zu betreuen. Sie muß also sehen, wie sie zurecht kommt; denn Abends erwartet die Familie eine ausgiebige Mahlzeit. Wohl greifen die Männer den Frauen in ihrer Freizeit hilfreich unter die Arme: Sie besorgen den Garten, putzen die Schuhe, trocknen das Geschirr ab und kaufen mit dem Auto ein. Die Hauptlast des Kochens, Zimmeraufräumens, Putzens, Waschens und Plätten ruht aber auf den Schultern der Frau. Es ist daher mehr als begreiflich, daß die Mutter am Morgen die Kinder in verwaschene Overalls steckt und sie ins Freie oder zur Schule schickt. Sie ist froh, wenn sie sie los ist.

Trotz der Arbeitsüberlastung gewährt die amerikanische Familie großzügige Gastfreundschaft; es kommen Freunde und Bekannte übers Wochenende oder zum mindesten den ganzen Sonntag, gehen mit der Familie zur Kirche und bekommen nachher ein wunderbares Essen mit einem Riesenbraten vorgesetzt. Ich habe in keinem einzigen Haushalt je « aus Büchsen » gegessen, sondern meistens nahm sich die Hausfrau noch die Mühe, für die Mahlzeit frische Cookies, das sind kleine weiße Brötchen, selbst herzustellen, die heiß serviert werden. Das Essen am Sonntag fand nie vor zwei Uhr statt, da die Kirche um 12 Uhr aus war und man zuerst mit dem Auto heimfahren mußte. Dann begab sich die Frau in die Küche, wehrte jedes Hilfeangebot freundlich, aber energisch ab und machte sich an die Arbeit. Auch hier erlebte ich nur einmal, daß der älteste Sohn zum Tischdecken kommandiert wurde, was er unter viel Protest, Gebrumm und Drohungen — er werde es nie mehr tun — schließlich machte. Sonst wurde auch diese

Arbeit stillschweigend von der Mutter selbst besorgt.

Kennt der Gast diese große Arbeitslast, die auf der Amerikanerin ruht, so wundert er sich nicht mehr, wenn die Hausfrau zwar den Cocktail am Abend noch rosig und munter serviert, nach acht Uhr aber weiß vor Müdigkeit, mit gespannten Zügen und heimlich gähnend in ihrem Sessel lehnt. Sie ist am Ende ihrer Kräfte. Doch, wenn ich mich recht erinnere: eine Hilfe sah ich bei einem uns befreundeten Ehepaar mit 3 Kindern. Es war eine behäbige Negerin, die alle vierzehn Tage einen Nachmittag kam, vorausgesetzt, daß man sie im Auto abholte, im Auto zurückbrachte, ihr 8 Dollars zahlte und ihr keine andere Arbeit zumutete als Staubsaugen und Abwaschen — und auch das war nicht so ganz sicher, denn sehr oft paßte es ihr nicht, und das Auto kam wieder leer nach Hause.

"Old people do enjoy life"

Kann man sich in der Schweiz vorstellen, daß ein siebzigjähriger Großvater mit seiner zwanzigjährigen Enkelin tanzen geht? Daß Großmutter darauf besteht, ihre goldene Hochzeit im Hotel zu feiern, wo eine gute «Band» spielt, und sich ebenfalls zum Takt eines Rumba auf die Tanzfläche wagt? In New York sieht man das alle Tage. Und zwar holpert der Großpapa nicht rührend altmodisch herum, sondern beherrscht die neuesten Tänze auf eine souveräne und selbstverständliche Weise. Er trägt auch keinen feierlichen Cutaway, sondern ein hellgraues gutsitzendes Complet mit rot-blau-gemusterter Krawatte. Großmama ist natürlich auch nicht in Schwarz, sondern in heller Seide; auf den kurzgeschnittenen Haaren trägt sie ein Blumenhütchen.

Immer wieder begegnet man zum Lunch in den Hotels einer ganzen Reihe älterer Damen, die sich getroffen haben, um sich gut zusammen zu unterhalten. Sie haben wahrscheinlich irgendwo ein Haus vor oder ein Apartment in der Stadt; sie wollen sich aber nicht dort vergraben, son-

Wer ihn kennt, bleibt ihm treu

Maggi's Hühnersuppe mit Fideli oder mit Reis

Zwei ausgezeichnete Suppen, besonders für Sonn- und Festtage, aus zartem Hühnerfleisch mit Eierfideli oder bestem Reis.

Praktische Aluminiumbeutel-Packung

Zubereitung denkbar einfach: 10 Minuten bei kleinem Feuer zugedeckt kochen und noch 2—3 Minuten stehen lassen

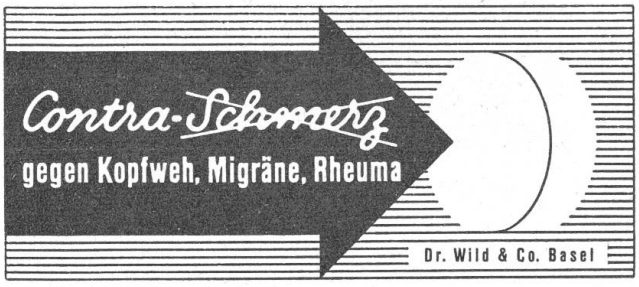
Etwas extra Feines!

dern etwas Neues sehen und hören, in den Klub gehen und sich unterhalten. Und so tun sie sich zusammen, wenn die Männer tagsüber im Geschäft sind, «and have fun». Teevisiten scheint es keine zu geben, da man auch in New-York keinen Tea-Room findet, wie wir ihn kennen. Statt dessen trifft man sich zu Hause oder im Hotel oder in einer Bar zum Cocktail, der etwa um 6 Uhr beginnt und bis zur Nachtessenszeit dauert.

Wir machten ein Spiel daraus, in der Bar abends die Leute daraufhin einzuschätzen, ob sie wohl tanzten oder nicht. Einmal saß ein klappriger, weißhaariger alter Herr mit einem Monokel in einer Ecke. Wir hatten ihn hereinkommen sehen auf etwas unsichern Beinen — er war bestimmt schon achzig Jahre alt oder mehr — und ihn ohne weiteres auf die Liste der Nicht-Tanzenden gesetzt. Wir hatten uns geirrt! Als die Musik wieder einsetzte, stand der alte Herr auf, ging auf eine Dame zu, die etwa 60 Jahre zählte, und führte sie auf die Tanzfläche. Er tanzte so vorsichtig, als gehe er auf Eiern, aber — er tanzte, und zwar gut. Hemmungen hat niemand, und auch wenn so ein alter Herr mit seiner Partnerin allein auf der Tanzfläche ist, so stört ihn dies nicht im mindesten. Es gibt auch niemand, der ihn kritisieren oder gar lächerlich machen würde. Jedermann findet es höchst natürlich, daß man auch im Alter das Leben noch genießen will.

Ein oberflächlich Beobachtender wird vielleicht den Kopf schütteln über die alten Knaben, die nichts Besseres zu tun haben, als mit jungen Girls tanzen zu gehen. Doch auch hier täuscht er sich. Die Herren haben tagsüber alle ihren Beruf; sie sitzen in Banken, Bureaux und Fabriken, erledigen ihr Pensum genau so wie jeder Schweizer, nur wollen sie sich nachher so entspannen, wie es ihnen am besten paßt. Also gehen sie Golf spielen oder sie tanzen.

« Der Europäer ist mit sechzig Jahren im allgemeinen ein ernster Mann », sagte uns jemand, « aber der Amerikaner im gleichen Alter immer noch ein glückliches Kind. »



...er ist einfach gut!
NESCAFÉ
NESTLÉ
Schweizer Produkt
für den schweizerischen Geschmack

Die Venus vom Hallwilersee

Es war an einem prachtvollen Maisonntag, als bei Webers um 8 Uhr schon das Telephon klingelte. Kurz darauf hörte man die Stimme Mama Webers: «Doris, es ist für dich!» Doris, ihre jüngste Tochter, kroch aus den Federn und ging zum Apparat. Sie war gerade im «rechten Alter» — wie man zu sagen pflegt —, gut 19 Lenze, und hatte wahrhaft alles, was ein Mädchen vom lieben Gott sich nur wünschen kann.

Als der Hörer wieder in der Gabel hing, verkündete sie den Eltern die Beschlüsse, die soeben gefaßt worden waren: «Wir gehen heute zum erstenmal baden. Das Wetter ist phantastisch. Und zwar an den Hallwilersee. Es wird warm werden. In einer Stunde fährt der Zug. Kann ich bald zu Morgen essen?» und so weiter ...

Doris verschwand im Badezimmer, riß die Kasten auf, holte alles hervor, was da ein stilgerechter Badesonntag von einer modernen jungen Dame erforderte: sportliches Frühlingskleid, keinen Hut, dafür Sonnenbrille, die nötigen Kosmetika und Geld. Badeanzug, -tuch und Strandschuhe waren vom letzten Jahr her noch in der Badetasche versammelt. Schnell eine Tasse Kakao, ein Butterbrot, und fort war sie, unsere Doris.

Es war eine frohe Gesellschaft von jungen Leuten, teils offene und versteckte Pärchen, die da mit dem Zug durch den prächtigen Maimorgen fuhren. Bis zum Strandbad waren noch 10 Minuten zu Fuß. Der See lag breit und ruhig vor ihnen, der Rasen lockte im schönsten Grün. Wer würde zuerst im Wasser sein? Doris Weber war zuerst. Kaum hatte sie den Schlüssel gedreht, trat sie auch schon wieder aus der Kabine, eilte zur Treppe und prüfte die Temperatur mit der großen Zehe. Kalt! Aber dennoch ließ sie sich nach einigem Zögern in die Fluten gleiten. Segler zogen draußen vorüber, und auf einem Bötchen spielte von ferne eine Handharmonika.

Die hübsche Doris war auch die erste, die nach ein paar Minuten wieder ans Ufer stieg. Sie ging sich duschen, suchte sich einen günstigen Platz an der Sonne und holte sich am Kiosk etwas zum Znüni. Inzwischen hatte sich das Strandbad merklich bevölkert, Familien waren eingetroffen mit Kind und Kegel und Selbstverpflegung, jüngere, noch jüngere und ältere Herren — alles noch ziemlich weißhäutig vom Winter her.

Doris merkte wohl, daß ihr bei ihren Gängen die Blicke aller folgten, doch als hübsche junge Dame war sie sich dessen bereits gewohnt. Doch erst als sie auch von ihren Freunden mit schallendem Gelächter empfangen wurde, erfuhr sie den richtigen Grund dieser demonstrativen Bewunderung: ihr Badeanzug hatte drei, vier respektable Löcher, und zum Teil gerade dort ... ja eben dort! Die Schaben waren dahinter gewesen!

Was des einen Uhl, ist des andern Nachtigall! Während der größere Rest der Gesellschaft dieses «Malheur im Badekleid» als köstlichen Witz betrachtete, war unserer Doris die Freude an diesem ersten Badesonntag restlos vergangen. Ein gemietetes Badekleid tragen wollte sie nicht, weiter so herumlaufen konnte sie nicht — also zog sie sich wieder an. Dahin waren die Badefreuden ... dahin der schöne Badeanzug.

Ja, liebe Leserinnen, derlei kommt vor. Und öfters als man glaubt. Und warum? Weil man vergißt, alle jene Dinge, die von Motten attackiert werden können, *mitin*-isieren zu lassen oder noch besser schon *mitin*-isiert zu kaufen. Das kostet etwas mehr, aber dann wird eine mottengefährdete Sache — Pelzmantel, Teppich, Wollsachen, Wollstoffe — mottensicher für die ganze *Lebensdauer*.

Was ist *Mitin?* Ein farbloser Farbstoff, mit dem Wollgarne und Wollstoffe, Teppiche, Roßhaar — kurz, — alles, was die Motten attackieren! — behandelt werden. Sobald nun die winzig kleine Mottenraupe zu fressen beginnt, verwandelt sich in ihrem Leib das *Mitin* zu Gift: das Räupchen geht ein, bevor es auch nur den geringsten Schaden stiften konnte. Dabei ist *Mitin* für den Menschen absolut unschädlich, dazu geruchlos, licht- und farbecht. Mit *Mitin* behandelte Wolle ist für unser Auge von gewöhnlicher Wolle nicht zu unterscheiden, sie bleibt weich und geschmeidig und büßt auch an der Echtheit der Farben nichts ein.

Der Mottenschutz behält auch dann seine volle Wirkung, wenn die Ware mehrfach gewaschen wird. Weder Bürsten noch Klopfen, weder Sonne noch Regen haben nachteilige Folgen auf *Mitin: mitin*-isierte Stoffe bleiben mottenecht während ihrer ganzen *Lebensdauer*.

Ein wichtiger Punkt!

Mitin, verehrte Hausfrau, können Sie nicht in Läden kaufen. Um dem Publikum maximale Garantien zu geben, wird *Mitin* nur an Färbereien und Fachbetriebe abgegeben, die in enger Zusammenarbeit mit unserer wissenschaftlichen Abteilung arbeiten. Dagegen können Sie in den Ladengeschäften schon jetzt eine große Anzahl *mitin*-isierter Waren erhalten, kenntlich an der *Mitin*-Etikette: *mitin*-isierte Wollgarne und -stoffe, *mitin*-isierte Bébé- und Kinderartikel, *mitin*-isierte Badeanzüge, Pyjamas, Stricksachen, Wolldecken, Teppiche — ja sogar *mitin*-isierte Möbelstoffe.

Die Mitin-Behandlung ist eine Erfindung der Firma J. R. Geigy AG., Basel, die in der ganzen Welt berühmt wurde durch ihre Erfolge in der Schädlingsbekämpfung.